

MÄNNERTAGSREFERAT 98/99

Ich arbeite, also bin ich!?



Zusammengestellt von
Dr. Hans Übleis

Abteilung "Gerechtigkeit,
Friede, Schöpfung"

**„Der Verstand läßt sich durch Fragen beunruhigen“
meint Imanuel Kant (s. Folie 6).**

Beim Nachdenken über Wert, Bedeutung und Umfang menschlicher Arbeit haben wir uns unvermeidlich der Frage zu stellen: Leben wir für die Arbeit oder arbeiten wir, um sinnvoll und solidarisch leben zu können? Mit den folgenden vier Folien können wir das Thema Arbeit von verschiedensten Aspekten her andiskutieren:

Die **Folie 7** verdeutlicht einen Grundzug heutigen Wirtschaftens und Arbeitens, nämlich: Alles ist unter dem Vorzeichen möglichst großer Effizienz zu tun.

Folie 8 soll eine Karriereleiter symbolisieren mit nur drei Sprossen. Dabei können wir an alle diejenigen denken, die im heutigen Erwerbsleben wenig bis keine Chancen vorfinden. Ich denke dabei an die Probleme der Lehrlingsausbildung. Ich denke an viele Frauen, die in den Arbeitsmarkt möchten oder ich denke an die wachsende Gruppe der sogenannten Niedrigqualifizierten.

Folie 9 bringt zum Ausdruck die Spannung, die Zerrissenheit, den Druck, unter dem viele Männer heute leiden. Einerseits sind sie voll gefordert im Erwerbsarbeitsleben und andererseits fehlen sie oft zu Hause als Ehepartner und Väter ihrer Kinder. Flexibilisierung und erhöhte Mobilität können zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie führen. Tatsache ist aber auch, daß dynamischen, beschleunigten Veränderungen in der Arbeitswelt von vielen Familien oft auch als belastend empfunden wird.

Folie 10 will auf das große Konfliktpotential aufmerksam machen zwischen Männern und Frauen hinsichtlich einer gerechteren Aufteilung der außerhäuslichen und innerhäuslichen Arbeit.

Wandel der Erwerbsarbeit unter dem Vorzeichen der Globalisierung

Eine Erde, eine Menschheit - früher örtlich oder national begrenzt - unterliegt überall einer Globalisierung (Weltdorf - Weltgesellschaft). Verbesserungen im Bereich Telekommunikation und Verkehr beschleunigen den Prozeß der Globalisierung, der unvermeidbar ist und in sich von vornherein weder positiv noch negativ zu bewerten ist. In wirtschaftlicher Hinsicht heißt Globalisierung: offenere Grenzen, verschärfter internationaler Wettbewerb, verschärfte Verdrängungswettkämpfe.

Die Weltwirtschaft verändert sich in einem Maße, daß dazu nötigt, von einem Strukturumbruch zu sprechen. Die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung wird neu organisiert. Standortkonkurrenz im globalem Maßstab bestimmt die Strategien der Unternehmen und die Politik eines Staates. Dabei rücken die Arbeits- und Sozialkosten in den Mittelpunkt des Deregulierungsinteresses.

Problematisch ist das neoliberale Muster der Globalisierung mit dramatischen Auswirkungen für Arbeitsplätze, Umwelt und soziales Klima. Kennzeichen einer unregulierten Globalisierung: unkontrolliert ausufernde Finanzmärkte, Programme der Flexibilisierung und Privatisierung, Steuerflucht des Kapitals, Lohndumping, eine Sparpolitik, die die sozial Schwachen verstärkt trifft.

Die Antwort auf Globalisierung und europäische Einigung heißt weder nationale Abschöpfung noch liberales Laufen lassen, sondern Durchsetzung einer neuen europäischen und globalen Wirtschafts- und Sozialordnung.

Folie 11 zeigt in einigen Stichworten die dynamischen Veränderungen in Wirtschaft und Arbeitswelt der 90er Jahre.

- Dynamische Weltwirtschaft
- Standort Konkurrenz in globalem Maßstab
- hoher Druck auf Wettbewerbsfähigkeit
- Arbeits- und Sozialkosten im Mittelpunkt des Deregulierungsinteresses
- Zwillingsproblem hohe Arbeitslosigkeit und hohe Staatsverschuldung
- verstärkte Internationalisierung
- neue Unternehmensgründungen, neue Technologien und Dienstleistungen
- extrem mobil gewordenenes Kapital \leftrightarrow Entlastung des Faktors Arbeit

— Vollerwerbsbiographie?

- Neue Jobs

— A-typische Beschäftigung!

Folie 12 zeigt ein typisches Grundmuster vieler internationaler und auch österreichischer Großbetriebe: Während die Gewinne stark steigen, sinkt die Beschäftigung.

Aus der Einladung zur dritten österreichweiten Armutskonferenz: *„Die Zukunft der Arbeit ist heute die gesellschaftspolitische Schlüsselfrage in Europa. Hintergrund der Frage: steigende strukturelle Arbeitslosigkeit - bei noch schnellerem Anstieg der Aktienkurse und Unternehmensgewinne; Wirtschaftswachstum ohne zusätzliche Beschäftigung; Verschärfung des internationalen Wettbewerbs, verbunden mit einer Schrumpfung der nationalen Steuereinnahmen. So wie Vollbeschäftigung im klassischen Sinn der Vergangenheit angehört, so ist auch der Normalarbeitsplatz, ein gutbezahlter Beruf auf Lebenszeit, zu einem Minderheitsphänomen geworden. Teilzeitarbeit und Billigjobs verbreiten sich immer mehr, und damit das Problem der Armut trotz Erwerbsarbeit. Gleichzeitig wird der Sozialstaat bzw. die zentrale Umverteilungsfunktion des Staates immer stärker in frage gestellt.*

Die Krise des überkommenen Systems der Erwerbsarbeit und der damit gekoppelten sozialen Sicherung ist nicht bloß vorübergehend, sondern tiefgreifend, betrifft den Kern der Industriegesellschaft. Die OECD-Länder stehen damit vor einer entscheidenden Weichenstellung: entweder in Richtung einer Verschärfung der sozialen Spaltung in eine Mehrheit von Zufriedenen und den Rest einer „überschüssigen“ Bevölkerung, die der inneren Sicherheit und der Armenfürsorge überantwortet werden, mit allen Risiken für den sozialen Zusammenhalt. Oder in Richtung eines neuen Gesellschaftsvertrags - zwischen den Generationen, zwischen Männern und Frauen, Arbeitenden und Arbeitslosen, z. B. in Form einer Umverteilung des geschrumpften Volumens an Erwerbsarbeit; einer sozialen Grundsicherung, die nicht länger an Erwerbsarbeit, vielmehr an den BürgerInnenstatus als solchen gekoppelt ist.“

Aus Wettbewerbs- und Kostengründen ist es verständlich, daß über sozial- und arbeitsmarktpolitische Fragen öffentlich gerungen werden muß. Angesichts der wachsenden Ungleichheit zwischen hohem Privatvermögen einerseits und harten öffentlichen Sparmaßnahmen andererseits muß diese Diskussion unter dem Aspekt der sozialen Gerechtigkeit ergänzt werden durch eine Reichtumsdiskussion, wo Fragen des Vermögens, des rapide wachsenden Finanzkapitals und des Druckes der Finanzmärkte auf die reale Wirtschaft ebenso thematisiert werden.

Vom Wert der Arbeit

Eine oft zu hörende Einschätzung lautet: Der Arbeit wird gesellschaftlich eine zu hohe Bedeutung beigemessen. In der Bewertung vieler Menschen habe doch Freizeitkonsum und Erlebnismöglichkeiten eine viele höhere Wertigkeit in der Zwischenzeit eingenommen. Die folgende Geschichte von Eberhard Puntsch möchte zum Nachdenken darüber einladen, daß in unserer Gesellschaft die Arbeit nach wie vor von zentraler Bedeutung bleibt.

Vom Wert der Arbeit

Folie 13

Ein Mann träumte: Er war gestorben und befand sich in einem herrlichen Land voller Bäume, bunter Blumen und anmutiger Bäche: Er ließ sich nieder und ruhte sich aus. Dann überfiel ihn die Langeweile, und er rief: „Ist da jemand?“ Es erschien eine weißgekleidete, freundliche Gestalt und fragte ihn, ob er einen Wunsch habe. „Ich möchte etwas essen“, sprach der Mann. „Was bitte?“ Der Hungrige stellte ein köstliches Menü zusammen: Sekunden später stand es vor ihm. Er speiste und schlenderte weiter und freute sich an der Pracht der Gefilde.

„He!“ rief er wieder. Und schon stand der Dienstbare vor ihm: „Golf würde ich gern spielen.“ - „Bitte“, sprach der Unbekannte, faßte den Besucher am Arm und führte ihn um eine Waldspitze an den Rand eines bezaubernden Feldes. Schläger und Bälle standen bereit. Der Mann spielte und aß wieder und wanderte und erhielt alles, was er sich wünschte.

Eines Tages war alle Freude aus ihm gewichen. Er zitierte den Freundlichen herbei und klagte. „Ich habe es satt, das Leben hier. Gib mir was zu tun!“

„Bedaure“, erwiderte der Weiße: „Arbeit - das ist das einzige, was ich dir nicht bieten kann.“

„Dann pfeife ich auf den Laden hier“, schrie der Mann. „Schicke mich in die Hölle!“

Der andere lächelte: „Wo glauben Sie eigentlich, daß Sie sind?“

Eberhard Puntsch

Die Bedeutung der Arbeit in der Soziallehre der Kirche

Auch die Soziallehre der Kirche spricht der Arbeit eine hohe Bedeutung zu. Mir ist bewußt, daß in unseren Diskussionen über Arbeit oft verkürzt nur von Erwerbsarbeit gesprochen wird. Eine gerechtere Verteilung von Erwerbsarbeit und Einkommen bleibt ein Schlüsselkriterium für mehr soziale Gerechtigkeit. Das österreichische System sozialer Sicherheit ist wesentlich erwerbsarbeitszentriert. Die fünf Dimensionen der Arbeit betonen den Wert menschlicher Arbeit: Sie betonen den Wert sowohl der bezahlten wie der unbezahlten Arbeit (s. Folie 14).

Folie 14: Dimensionen menschlicher Arbeit

- Arbeit sichert Lebensunterhalt und ist Grundlage für soziale Sicherheit.
- Arbeit dient der Entfaltung von Fähigkeiten und Fertigkeiten und kann viel Selbstwert und Selbstbewußtsein stiften.
- Arbeiter vermittelt soziale Zugehörigkeit und Anerkennung.
- Arbeit ermöglicht betriebliche wie gesellschaftliche Mitgestaltung und Mitbestimmung.
- Arbeit ist Ausdruck des Glaubens insoferne sich der Mensch als Mitwirkender an Gottes guter Schöpfung versteht.

Folie 15: Das einzig Konstante ist der Wandel

Was wir unter Arbeit verstehen, wie wir die Arbeit bewerten, ist im Lauf der Geschichte sehr unterschiedlich eingeschätzt worden. Der Begriff Arbeit, die menschliche Arbeit selbst war in den verschiedenen Zeitepochen der Geschichte einem steten Wandel unterworfen.

- In der Zeit der Antike war die Handarbeit eines freien Mannes unwürdig, sie wurde von Sklaven verrichtet. Der „freie“ Mann widmete sich dem Spiel, der Kunst, der Politik.
- In der Epoche des Feudalismus (der Herrschaft des Adels, des Großgrundbesitzers) wurden die kleinen Bauern zur Arbeit gezwungen, sie wurden „Leibeigene“. Die „Herren“ spielten meist (je nach Finanzlage) mit Hilfe von Söldnerheeren Krieg, um ihren Besitz zu vergrößern.
- In der Blütezeit des Handwerkes, in der Zeit der Zünfte, wurde die menschliche Arbeit „salonfähig“. Sie erfuhr jene Aufwertung, die sie später zum Ordnungselement des menschlichen Zusammenlebens werden ließ. („Ordnungsbeispiel“ z. B. Inschrift an Schulen: „Lerne, spare, leiste was, dann kannst Du, hast Du, bist Du was“).
- In der Entstehungszeit der Industriearbeiterschaft (lat industria = Fleiß), der Entstehungszeit auch unserer heutigen Industriegesellschaft, konnte nur der bestehen, der Arbeit hatte. Arbeit war, unter welchen Umständen auch immer, Lebens- und Existenzgrundlage. Arbeit wurde wie eine Ware gehandelt.
- Die menschliche Arbeit wurde in den letzten 150 Jahren zum Einstufungskriterium für die Gesellschaft. Sie wurde Ordnungselement. Unsere Gesellschaft wurde eine Arbeitsgesellschaft. Der Mensch wurde und wird nicht nach seinen persönlichen Fähigkeiten, Qualitäten und Neigungen eingestuft, sondern nach der Rangordnung seines Berufes, seiner Arbeit, als Arzt, Lehrer, Beamter, Angestellter, Facharbeiter usw. und so auch nach seinem „Arbeitsertrag“ (Einkommen).

Arbeit war und ist alles. Nur Arbeit zählte und zählt. Wer keine Arbeit hatte und hat, war und ist ein Außenseiter der „Arbeitsgesellschaft“.

Krise der Arbeitsgesellschaft

Ich vertrete nicht die These, daß unserer Gesellschaft die Arbeit ausgeht. Sehr wohl aber meine ich, daß unsere Arbeitsgesellschaft sich inmitten einer dynamischen Umbruchsituation befindet. Z. B. spaltet sich heute unsere Gesellschaft in diejenigen auf, die lernen mit einem Computer umzugehen und in diejenigen, die sich auf diese neue Technologie nicht einstellen (können). Die Krise der unselbständigen Erwerbsarbeit zeigt sich in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht.

Hier möchte ich auf zwei Beilagen hinweisen:

1. Zahlen und Daten zu Armut und Arbeitslosigkeit
2. Ein Grundlagenpapier aus Anlaß der immer wieder auftauchenden Diskussion um ein Grundeinkommen bzw. Grundsicherung in Österreich. Die jetzt immer wieder auf-flackernde Diskussion z. B. zum Karenzgeld. Für alle ist der Ausdruck dieser Suche im Sozialstaat soziale Sicherung unabhängiger von Erwerbsarbeit zu gestalten.

Folie: Krise der Arbeitsgesellschaft

Sozialethische Orientierungen

- Wo immer sich die Balance zwischen Religion, Politik und Ökonomie auflöst, beginnt der Weg in die Knechtschaft.
- In einer Gesellschaft mit starken wirtschaftlichen Globalisierungstendenzen und gleichzeitig fortschreitenden Individualisierungstendenzen ist neben Eigeninitiative auch der Staat weiterhin gefordert, seine Regulierungs- und Umverteilungsfunktionen wahrzunehmen.
- Die Antwort auf Globalisierung und europäische Einigung heißt weder nationale Abschottung noch liberales Laufen-Lassen, sondern Durchsetzung einer neuen europäischen und globalen Wirtschafts- und Sozialordnung.
- Grundtext Dialog für Österreich: *„Die gemeinsame Generalpause der Woche (der Sonntag) muß erhalten bleiben, damit der Rhythmus der Maschinen nicht zum Lebensrhythmus der Menschen wird; damit ein gemeinsamer Tag für die Familie, für menschliche Kontakte, für Kultur, Sport, für geistige und körperliche Erholung und für die Feier des Gottesdienste zur Verfügung steht.“*
- Zentrale Aussagen des Sozialhirtenbriefes in Erinnerung rufen.

Sozialhirtenbrief 17: *„Grundlegend für die Gestaltung von Arbeit und Wirtschaft ist die Aussage des II. Vatikanischen Konzils: Das eigentliche Ziel der Wirtschaft besteht „weder in der vermehrten Produktion als solcher, noch in der Erzielung von Gewinn oder Ausübung von Macht, sondern im Dienst am Menschen, und zwar am ganzen Menschen im Hinblick auf seine materiellen Bedürfnisse, aber ebenso auf das, was er für sein geistiges, sittliches, spirituelles und religiöses Leben benötigt. Das gilt ausdrücklich für alle Menschen und für jeden einzelnen ... ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel der Wirtschaft.“*

Sozialhirtenbrief 24: „Österreich braucht Unternehmer, die über hohe Sachkompetenz verfügen; Unternehmer, die nicht nur die wirtschaftlichen Notwendigkeiten von heute erkennen, sondern auch die Entwicklung von morgen mitberücksichtigen und den Mut zu unternehmerischen Risiko besitzen. Österreich braucht aber auch Unternehmer, die über ein hohes Maß an sozialer Kompetenz und Initiative verfügen; Unternehmer, die in den Arbeitnehmern nicht Produktionsfaktoren, sondern Mitarbeiter sehen; Unternehmer, die imstande sind, ein Betriebsklima zu schaffen, das den Arbeitnehmern die Überzeugung gibt, „in eigener Sache“ zu arbeiten. Dazu gehört wesentlich die Möglichkeit der Mitverantwortung und Mitbestimmung. Wer produktive Arbeit leistet, soll auch imstande sein, „den Gang der Dinge mitzubestimmen“.

Bei all dem können sich Unternehmer nicht auf die Lösung rein ökonomischer Probleme beschränken, wie etwa Produktionsverfahren und Absatzstrategien. Sie müssen auch bereit sein, Verantwortung für das Gemeinwohl auf nationaler und internationaler Ebene zu übernehmen. In ihren wirtschaftlichen Entscheidungen sind immer auch die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen mitzubedenken: die Bewältigung des Problems der Arbeitslosigkeit, die Erhaltung des sozialen Friedens, die Sorge für die Anliegen der Jugend und die Verantwortung für die Umwelt. Für die katholische Soziallehre gilt darum: Der verantwortungsbewußte Unternehmer soll nicht nur sachgerecht, sondern immer auch menschengerecht und gesellschaftsgerecht handeln. Diese Aussage soll nicht bloß als Appell für die Zukunft, sondern auch als Anerkennung der bisherigen Bemühungen verstanden werden.“

- Gerechtere Verteilung der Erwerbsarbeit bleibt zentrale Frage der sozialen Gerechtigkeit. Zitat aus gemeinsamen Wort der Deutschen Kirchen für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit: „Zur Verwirklichung von Gerechtigkeit gehört es daher, daß alle Glieder der Gesellschaft an der Gestaltung von gerechten Beziehungen und Verhältnissen teilhaben und in der Lage sind, ihren eigenen Gemeinwohlbeitrag zu leisten. Suche nach Gerechtigkeit ist eine Bewegung zu denjenigen, die als Arme und Machtlose am Rande des sozialen und wirtschaftlichen Lebens existieren und ihre Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft nicht aus eigener Kraft verbessern können.“

Soziale Gerechtigkeit hat insofern völlig zu Recht der Charakter der Parteinahme für alle, die auf Unterstützung und Beistand angewiesen sind. Sie erschöpft sich nicht in der persönlichen Fürsorge für Benachteiligte, sondern zielt auf den Abbau der strukturellen Ursachen für den Mangel an Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen.“

- Ohne Gebet und Mystik wird Politik bald grimmig und barbarisch, ohne politische Liebe Gebet und Mystik schnell sentimental und unverbindliche Innerlichkeit.

(Eduard Schillebeeckx)

Arbeit gerechter verteilen

Christen beteiligen sich an der Suche nach einer gerechteren Verteilung von Arbeit.

Laborem exercens hat sehr klar ausgesprochen, daß Arbeitslosigkeit ein nicht zu rechtfertigendes Übel ist. Über die Neuverteilung der Arbeit muß es einen mit unter auch leidenschaftlichen öffentlichen Diskurs geben, an dem Christen sich unbedingt beteiligen sollten. Die Folie mit Vorschlägen von Prof. Emmerich Talos zeigt einige der Entwicklungslinien an, über die diskutiert werden muß.

Folie: Talos

Beilage: Publik Forum Vorschläge

Aufgabe der Christen

Das Einmischen von Christen in der Gesellschaft entspringt einer tiefen Betroffenheit durch den Anspruch des Evangeliums und durch die heutigen vielfältigen Herausforderungen unserer Welt und Gesellschaft.

Christen, die ihre Weltzugewandtheit leben (Einsatz für Arme, Schwache, Benachteiligte, Engagement, damit die Schöpfung den kommenden Generationen lebenswert erhalten bleibt, Überwindung von Strukturen des Unrechts und der Ausbeutung, ...) können daher gar nicht anders als politisch sein. Sie können sich diese Verantwortung nicht abnehmen lassen - weder innerhalb der Kirche noch außerhalb. Wer sich abstinent verhält, verhält sich eben auch politisch. So gesehen ist es unmöglich, nicht politisch zu sein.

Christinnen und Christen bringen in einer pluralistischen Gesellschaft ihre Wertvorstellungen in eigener Verantwortung von ihrem Sachverstand und ihrem christlichen Gewissen geleitet ein. Sie haben zu respektieren, daß andere MitbürgerInnen andere Wertvorstellungen einbringen. Aber auch ein- und derselbe christliche Glaube kann bei der Beurteilung der gleichen Frage zu verschiedenen Lösungen und verschiedenen Einsatz führen.

Einige Gedanken zum Abschluß

Aus all den bisher Gesagten wird klar, daß Arbeit von zentraler Bedeutung bleibt. Das Leitbild, wonach Selbstverwirklichung nur durch Erwerbsarbeit gesichert werden kann, muß relativiert werden.

Das Recht auf Arbeit (sinnvoll arbeiten - solidarisch leben) braucht als Ergänzung eine Pflicht zur Muße - ein Leben frei von Zwängen des Freizeitstreßes und des Konsumismus. Die Fest- und Feiertagskultur darf/soll nicht verkümmern, sie dient der Erinnerung, der Vergewisserung, wieviel der Mensch geschenkt bekommt und nicht nur eigener Anstrengung und Leistung verdankt.

Alle sollen leben können (Mt 20,1-2), denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer. Der Gutsbesitzer - Gott - denkt anders. Alle sollen leben können, auch die, die - aus welchen Gründen immer - keine volle Arbeitsleistung erbringen können.

Im Lichte des Evangeliums und der Soziallehre der Kirche ist abschließend zu sagen: Für ein Leben in Fülle ist Arbeit ein wichtiger, wenn auch nicht der einzige wichtige Lebensvollzug.